

Die Internierten in Dagmersellen

Autor(en): **Felber, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **35 (1977)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Internierten in Dagmersellen

Alfred Felber

Es ist nicht wahr, dass die Schweiz vom Zweiten Weltkrieg nichts zu spüren bekommen habe. Wohl brandete das grosse Kriegsgeschehen bloss an die Ufer der «Friedensinsel». Jedoch unser Luftraum wurde häufig verletzt. Nicht immer waren sich die Flugzeugbesatzungen bewusst, über schweizerischem Territorium zu fliegen; darin bestand die grosse Gefahr. Bombardierungen von Schaffhausen, Zürich und Riggisberg haben auch Todesopfer gefordert. Schlimm war neben dieser Unsicherheit auch der Nervenkrieg. Während der ersten Kriegsmonate versuchte Deutschland durch Propaganda die Allianz der Franzosen mit den Engländern zu erschüttern. Ein deutsches Flugzeug warf auch in der Gegend von Ebersacken-Richenthal Flugblätter ab mit einem Aufruf an die französischen Soldaten: Die Verbündeten Englands sind immer die Kriegsoffer gewesen; England wird auch diesmal kämpfen bis zum Tode des letzten Franzosen. Ein Zitat des jungen Napoleon aus dem Jahre 1801 sollte diese Idee den Soldaten Frankreichs klar machen. Das war die *Drôle de guerre* während der ersten Kriegsmonate, wo Deutschland durch raffinierte Propaganda versuchte, einen Keil zwischen die Alliierten zu treiben, anderseits die französische Armee hinzuhalten und ihren Kampfwillen zu schwächen.

Erst im Frühling 1940 wurde die Maginot-Linie durch die burgundische Pforte umgangen. Deutsche Heeresabteilungen drängten die Franzosen auf die Schweizergrenze zu. Am 24. Juni traten Teile der französischen Armee auf Schweizer Boden. Nach der Entwaffnung wurden sie in Eisenbahnzüge verladen und ins Innere der Schweiz gefahren. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni fuhr von Olten ein Zug mit 1200 Mann nach Nebikon. Dort vernahmen die Passagiere, dass der Zug in Dagmersellen hätte anhalten sollen. Ein bitterer Befehl: Das 9. Artillerieregiment bezieht hier Kantonement, die andern marschieren sofort nach Dagmersellen. In stockfinsterner Nacht nahmen die ermüdeten Soldaten, geführt von schweizerischen Bewachungstruppen, den Weg unter die Füsse. Morgens um halb vier erreichten sie Dagmersellen. Zu ihrer Ueberraschung wurden sie von einer Küchenmannschaft und Feuerwehrlenten empfangen. Unter dem Vordach der grossen Löwenhalle teilten sie den Ankommenden heisse Schokolade und grosse Brot- und Käseschnitten aus. Nachdem sie sich gestärkt hatten, wurden die Detachemente in den Sälen, im Schulhaus und in Scheunen

untergebracht. An den folgenden Tagen verlegte das Kommando grössere Abteilungen in die umliegenden Gemeinden. In Dagmersellen blieben noch 700 Mann zurück. Als Lagerchef amtete Lt Arnold. Ihm zur Seite standen Lt Olivain (Bahnoffizier), Lt Lassagne, Lt Moynout und Lt Larosa. Die Offizierskantine befand sich im Restaurant Bahnhof.

Die Soldaten suchten sich durch kleine Arbeiten nützlich zu machen und ein paar Batzen für ihre dringendsten Bedürfnisse zu verdienen. Gedemütigt und deprimiert durch ihre Niederlage hatten sie nicht leicht, sich zurechtzufinden. Nur ungerne nahmen sie Hilfe von den Schweizern entgegen. Waschen und Flickern besorgten sie selber. Trotzdem wurden viele heimisch bei den Leuten, denen sie aushalfen oder wo sie ihre Zimmer hatten. Als am 15. Juli ein Detachement nach Alberswil verlegt wurde, schrieb ein Offizier einer Schülerin ins Schulheft: Je viens à exprimer avant de partir et au nom de mes hommes notre profonde gratitude au peuple suisse, qui nous a si cordialement reçu et a adouci par sa bienveillance l'amertume de notre malheur. L'accueil réservé par le peuple suisse aux internés français ne s'effacera jamais de notre mémoire.

Am 17. September sind die Internierten, die noch in Dagmersellen verblieben waren, nach Menziken disloziert worden. Zuletzt waren es noch 240 Mann. Das Vierteljahr war ihnen bereits lang geworden, und bei vielen meldete sich das Heimweh, aber auch die Ungewissheit: Was geht zu Hause vor? Welcher Zukunft geht Frankreich entgegen? Sie erkundigten sich: Wie lange ist die Bourbaki-Armee in der Schweiz interniert gewesen? Sie machten lange Gesichter, als sie vernahmen: zwei Monate. Und sie, les Internés de 1940, waren schon drei Monate in der Schweiz und noch bestand keine Aussicht auf Rückkehr.

Viele Erwachsene und Kinder gaben den Internierten das Geleite auf den Bahnhof oder standen Spalier. Man liess sie ungerne scheiden. Die Geschäftsleute hatten einen materiellen Erfolg gespürt, der nun ausfiel. Jedermann aber kannte sie, sie waren familiär geworden, vielleicht zu sehr, was auch ein Grund gewesen sein mag, sie zu dislozieren.

Doch schon am 30. September kam ein neuer Transport von 180 Mann von Sursee und Ruswil her und am 10. Oktober wurden nochmals 100 Mann einquartiert, so dass die Säle wieder völlig angefüllt waren. Scheunen kamen nun im Herbst für den Daueraufenthalt nicht mehr in Frage, dafür war auch das Buchbinderhaus an der Baselstrasse belegt. Lagerchef dieser zweiten Gruppe war Capitaine Louis de Tapol. Ferner gehörten dazu Lt Lanta, Lt Mayrague, Lt Demay, Lt Castex, der Arzt Bastianelli und der Aspirant Foquet. Alle Angehörigen dieser zweiten Gruppe waren Südfranzosen, viele aus der Gegend von Toulouse.

Am 19. November verbreitete sich unter den Internierten die Nachricht, dass sie heimkehren dürften. Radio Toulouse habe am Morgen diese Meldung ausgestrahlt. Den ganzen Tag standen die Männer auf Strassen und Plätzen

gestikulierend beisammen. Erst um 19 Uhr brachte der schweizerische Nachrichtendienst die Neuigkeit, doch hiess es, der Bundesrat habe noch keine Bestätigung davon erhalten.

Die Geduld der Franzosen wurde auf eine harte Probe gestellt. Weihnachten feierten sie immer noch in der Schweiz. Am 14. Dezember beschenkte der Dagmerseller Samichlaus nicht nur die einquartierten Schweizersoldaten, sondern auch die über 200 Internierten. Unter Begleitung des Feldgeistlichen zog er von einem Kantonement zum andern und richtete einige französische Begrüssungsworte an die fremden Gäste, während der Feldprediger diesen schweizerischen Brauch erklärte. Die Franzosen bezeugten ihren Dank, indem sie das «Rufst du, mein Vaterland» anstimmten. In ähnlicher Weise verlief die Weihnachtsbescherung, um die sich besonders der Gemischte Chor verdient machte. Eine Sammlung brachte die Mittel zusammen, zu der auch der Gemeinderat einen Beitrag leistete, damit sich die gesamte Mannschaft, Schweizer, wie Internierte am Festtag ein besseres Menu leisten konnten. Die Bewachungsmannschaft bestand aus Schaffhauser Kavalleristen. In jedem der fünf Kantonemente sang der Chor Weihnachtslieder und verteilte den Soldaten die Päckli; Freude und Entspannung war in den Gesichtern der Internés zu lesen.

Am 17. Januar 1941 stand in der Zeitung folgende Notiz zu lesen: «Die technischen Vorbereitungen für die Heimschaffung der Internierten sind längst getroffen, der Mechanismus braucht nur noch in Bewegung gesetzt zu werden. Am 17. Januar gingen bereits ca. 100 Elsässer nach Basel ab, wo sie von einer Kommission übernommen und demobilisiert wurden; ihnen werden jeden Tag weitere 100 bis 200 Mann folgen, die ins Elsass zurückkehren. Die übrigen Franzosen werden ab Montag, den 20. Januar in mehreren Zügen pro Tag aus allen Regionen der Schweiz heimgeschafft.»

Auch die Pferde sind verladebereit. In weiten Kreisen der Internierten hatte sich zufolge missverständlicher Pressemeldungen die Meinung verbreitet, es sei an der schweizerischen Regierung gelegen, dass die Heimschaffung so lange auf sich warten lasse. Die Schweiz hat mit viel gutem Willen ihre humanitäre Aufgabe auf sich genommen, aber an der Zurückhaltung der Internierten hat sie nie ein Interesse gehabt!

Die Region Napf hatte als erste das Glück, abtransportiert zu werden; die Mannschaft von Dagmersellen reiste am 23. Januar, 6 Uhr morgens ab, die Besatzungen von Altshofen, Nebikon und Langnau kamen am 25. Januar an die Reihe. Die Franzosen konnten sich nicht genug tun in Dankesbezeugungen für die freundliche Aufnahme. Am Tage vor der Heimreise übergab Capitaine de Tapol im Namen der Truppe den Gemeindebehörden für die Armen den Betrag von Fr. 125.—. Es war das Ergebnis einer Sammlung. Wenn man bedenkt, dass der Tagessold nur 25 Rp. betrug, so ist dieses «Scherflein» hoch zu schätzen. Am 13. Februar war die Rückführung der Internierten beendet.

Die französischen Zeitungen veröffentlichten Artikel, in denen der warme Empfang hervorgehoben wird, den die Schweizer Bevölkerung den französischen Soldaten entgegengebracht habe. Dabei wurde auch unterstrichen, wie jeder der 30 000 Internierten zu Weihnachten von der Schweizer Regierung ein Soldatenpäckli erhalten habe. «Wenn unsere Internierten jetzt ein unvergleichliches Andenken an die Schweiz bewahren, so werden sicherlich auch die Schweizer, die die Bekanntschaft unserer Leute machten, jetzt uns und unser Land besser verstehen.» Auf Wunsch von Marschall Pétain wurde den Internierten in ihrem Heimatland ein besonders herzlicher Empfang bereitet. 25 000 Pakete Zigarren und Zigaretten gingen von Vichy nach Grenoble ab, wo sie den Heimkehrenden verteilt wurden.

Ueber ihre Erlebnisse in der Schweiz und ihre Eindrücke vom Land haben die Internés auf Weihnachten 1940 ein gut ausgestattetes Bändchen herausgegeben unter dem Titel: «Tels qu'ils nous ont vus», das noch in einzelnen Häusern verbreitet sein dürfte.

Vielleicht sind auch noch Bilder anzutreffen, die zeichnungsbegabte Franzosen gemalt haben. Und wo sind wohl die von Schlangen umwundenen kunstvoll mit dem Sackmesser geschnitzten Spazierstöcke hingekommen, die sie in grosser Zahl verfertigten und verkauften?

In der Nacht vom 21. auf den 22. September 1943 kamen in Dagmersellen einige hundert internierte Italiener an. Meist waren es Zivilpersonen, besonders jüngere Männer, aber auch viele Soldaten und Offiziere. Alle Säle und Schulzimmer waren besetzt und Lehrer und Schüler kamen in den Genuss von verlängerten Herbstferien. Die Leute waren nur mit leichter Sommerwäsche versehen. Da schon früh kalte Witterung eintraf, musste eine Kleider- und Wäschesammlung durchgeführt werden. Vom November an wurde wöchentlich für die Internierten gewaschen und geflickt.

In den ersten Tagen nach der Ankunft setzte eine Jagd ein auf Privatzimmer und Betten. Die Offiziere waren gut mit Geld versehen. Sie verstanden es, von der Bevölkerung Rationierungsmärkli zu erbetteln und kaufen, was zu haben war. Die Wirte beklagten sich über die in den Sälen Einquartierten, dass sie alle Räume beanspruchten, selbst die Küche sei vor ihnen nicht sicher. Von den französischen Internierten her war man sich an ein höfliches Grüssen auf der Strasse gewohnt, die Italiener nahmen kaum Notiz von der Dorfbevölkerung. Eine völlig andere Mentalität machte sich bemerkbar. (Analog zu diesen Beobachtungen bemerken wir heute, dass sich die italienischen Gastarbeiter mit ihren Familien von den Einheimischen abschliessen). Trotzdem suchten die Schweizer auch diesmal die Lage der Internierten zu mildern, wo es möglich war. Der Gedanke: Wie wäre es uns zumute in ähnlicher Lage? war dabei wegleitend. Dagmersellen bildete das Zentrum der Interniertenbewachung für den grössten Teil des Kantons. Lager in Wolhusen und Malters waren dem hiesigen Kommando unterstellt. Es herrschte darum ein ständiger Wechsel. Täglich tauchten neue Gesichter auf.



Die 32. Bat des 404. DCA vor dem Haus der Luzerner Landbank



Un interné avec sa mascotte

Die Zeitungen meldeten, dass am 1. Januar 1944 70 493 italienische Flüchtlinge in der Schweiz weilten. Dazu waren auch die polnischen Internierten und andere Flüchtlinge da. Wir wollen hier nicht die Flüchtlingspolitik des Bundesrates kritisieren. Dass er aber unter dem Eindruck dieser Zahlen zur Auffassung kommen musste, das Boot sei voll, ist verständlich.

Am 25. Oktober reiste ein Grossteil der Offiziere nach Mürren. Dort war ein Ausbildungslager zusammengestellt worden, wo die Insassen verschiedene Fächer studieren konnten.

Unter den italienischen Internierten gab es einige musikalische Kräfte, und Hptm Lüscher, der Chef der Bewachungstruppen, arrangierte für sie in den Ortschaften seiner Region Vorführungen. In Dagmersellen fand eine solche am 13. November 1943 statt. Zur Truppe gehörten neben einigen Cabarettisten der Tenor Giuseppe di Stefano und der Cellist Renzo Pizzorno. Stefano genoss als Opernsänger bereits einen Namen. Pizzorno unterrichtete Cello am Konservatorium und benützte während der Internierungszeit das Cello des Orchestervereins Dagmersellen. Er blieb bis zu seinem Wegzug in Dagmersellen, während di Stefano nach Langenthal versetzt wurde. Für die Weihnachtsfeier vom 23. Dezember 1943 war auch ein Interniertenorchester zusammengestellt worden. Ferner wirkte die Musikgesellschaft Dagmersellen mit.

Ein Bildhauer, Maretto von Mailand, schuf das Modell zu einer Plastik, die in der Werkstatt F. Tanner ausgeführt wurde. Drei italienische Internierte, ein Zivilist, ein Kämpfer der Macchia und ein Soldat mit Fahne suchen Zuflucht bei Bruder Klaus. Das Denkmal wurde an der Wand der kath. Kirche aufgestellt und durch eine Feier am 23. Juli 1944 eingeweiht. Dort blieb es bis zur Aussenrenovation der Kirche. Wenn das Werk auch künstlerische Ansprüche nicht zu befriedigen vermag, so sollte es doch als Zeitdokument wieder zu Ehren gezogen werden und in der Oeffentlichkeit wieder einen Platz finden.

Ende des Jahres 1944 zeichnete sich die Möglichkeit für die Italiener ab, in ihr Heimatland zurückzukehren. Die Weihnachtsfeier am 22. Dezember wurde als Abschiedsfeier gehalten. Di Stefano und Pizzorno wirkten wieder mit. Der Letztere verreiste schon am 2. Januar 1945 nach Winterthur, wo er eine Stelle als Mitglied des Stadtorchesters gefunden hatte. Am 18. Januar wurde das Interniertenlager Dagmersellen aufgehoben und die noch verbliebenen Insassen wurden nach Aarwangen disloziert. Ein Jahr und vier Monate hatte der Aufenthalt der Italiener in Dagmersellen gedauert. Das war eine lange Zeit. Ermüdungserscheinungen machten sich bei der Schweizer Bevölkerung bemerkbar. Man beklagte sich über «Unarten» der Gäste, die man lange mit dem Mantel des Erbarmens zugedeckt hatte. Ermüdung und Demoralisation zeigten sich auch bei den Internierten, die so lange von ihrem Heimatland und ihren Angehörigen getrennt waren und tatenlos in den Tag hineinleben mussten.